

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 8 (1886)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Achter Jahrgang.

Organ des Schweizer Frauen-Verband.

Abonnement:

Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 5. 70
Halbjährlich „ 3. —
Zus Ausland fto. per Jahr „ 8. 80

Korrespondenzen

und Beiträge in den Text sind
direkt an die Redaktion zu adressiren.

Redaktion & Verlag

Frau Elise Honegger z. Landhaus
in St. Fiden-Neudorf.
Telegramm-Expresen: 50 Cts.

Telephon in der Buchhandlung
Katharinengasse 10, beim Theater



Blätter für den häuslichen Kreis

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schliesse dem Ganzen Dich an.

St. Gallen

Insertionspreis:

20 Centimes per einfache Petitzeile.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Insertate

beliebe man franko an die Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in
St. Gallen einzusenden. — Plaz-
Annoncen können auch in unserm
Buchhandlungs- u. Expeditionslokal
(Katharineng. 10) abgegeben werden.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter & Buchhandlungen
nehmen Bestellungen entgegen.

Samstag, 20. November.

Zweierlei Recht.

Ein Gott und ein Recht; derselbe und das-
selbe für Alle und Jeden!

Das ist ein erhabener und erhebender Gedanke.
Er weist zurück in jene graue Vorzeit, wo das Ge-
schöpf dem Schöpfer sich noch nicht entfremdet hatte,
und ragt hinein in jenes Land der Zukunft, wo
die geläuterten und verkörpert Geister der nach Ver-
vollkommenung ringenden Menschenkinder nach voll-
endetem Erdenwallen sich wieder finden.

Ein Gott und ein Recht für Alle und Jeden —
wie himmelweit entfernt von diesem hohen Ideale
ist unsere gegenwärtige Zeit. Das Lösungswort
heißt nicht mehr: Ein Recht für Alle, sondern es
lautet jetzt: Ein Recht für Jeden — ja mehr als
blos das; nicht das Recht wird verlangt, sondern
Rechte.

Nach vorenthaltenen Rechten rufen die Hintan-
gesetzten und Unterdrückten des Erdballs und mit
einem Rechte begnügen sich nur noch Despoten und
Tyrannen. Das Recht ist ihr unantastbarer Wille
— die Gewalt ist ihr Recht. Bei diesen heißt es:
Gewalt geht vor Recht, und: die Macht, das bin ich.

Ein schlimmer, menschenunwürdiger Zustand
ist's fürwahr, wo Einer das Recht für sich allein
beansprucht und allen Andern davon zumißt, je
nach Belieben. Gewiß schlimm und entwürdigend
ist ein solcher Zustand, und nur mit Grauen blickt
der unabhängige, freie Bürger nach jenen Ländern,
wo der Thron sich unumschränkte Gewalt anmaßt,
wo er gibt und nimmt nach Belieben und nach
Menschenrechten nicht fragt.

Da sind wir — sollte man meinen — im freien
Landes doch besser berathen; kein despotischer Ge-
waltshaber kann unser Recht uns nehmen, keine
Willkür daselbe unterdrücken.

Im freien Lande das freie Recht!

O, daß doch dem so wäre; o, daß wir ohne
Rückhalt uns dieses Segens freuen dürften!

Das Rechtsbewußtsein und Rechtsgefühl ist in
jeder Menschenbrust mehr oder weniger ausgebil-
det vertreten, und es ist Sache der Erziehung, das-
selbe durch Beispiel, Belehrung und tatsächliche
Anwendung zu beleben, zu üben, zu kräftigen und
zu klären — und auf dem rechten Wege zu er-
halten.

In der Neuzeit, wo man der Ansicht huldigt,

das theoretische Wissen bedinge den Werth des
Menschen, kann es nicht befremden, wenn auch das
Recht zu einem wissenschaftlichen Fache gestempelt
und wenn dasjenige als Brodstudium betrieben wird,
was dem natürlichen, schlichten Menschenverstande
von Natur aus eigenthümlich und geläufig ist. Das
einfache, klare, sittliche und natürliche Recht muß
nun mehr und mehr demjenigen weichen, was die
jeweiligen da und dort herrschenden Gesetze und Ver-
ordnungen dazu stempeln. So ist es leider dahin
gekommen, daß der einfache, ungebildete Mensch
das gesetzliche, formale Recht nicht mehr selbst su-
chen und erlangen kann, sondern daß er dazu der
Fürsprache und Hilfe Derjenigen bedarf, die eines-
theils das Buchstabenrecht nach eigenem Ermessen
formen und zuschneiden und andertheils einen lu-
krativen Beruf daraus machen, die dehnbaren Ge-
setzparagrafen so lange und so vielseitig zu dreh-
en und zu deuten, bis das gesunde, natürliche Recht
Unrecht heißt und das offenbare Unrecht von Ge-
setzeswegen durch die Richter zum unanfechtbaren
Rechte gestempelt wird.

Das sind freilich eines freien Staates unwür-
dige Zustände; entwürdigender noch als da, wo im
despotisch regierten Staate das Recht der legalen
Gewalt des Einzelnen weichen muß.

Oder bäumt sich nicht das Herz im Leibe vor
Schmerz und Entrüstung, wenn man täglich zu-
sehen muß, wie die Angesehenen und Gebildeten
eines freien Landes, wie dessen Richter an der
Hand unklarer Gesetze und zahlloser Verordnungen
und bearbeitet und beeinflusst von berufsmäßigen
Rechtsverdrehern, das Unrecht offenen Auges zum
unanfechtbaren Rechte erheben? Wie sie, die Richter,
kalten Blutes zusehen, wie die berufenen und vom
Gesetze anerkannten rechtskundigen Vertreter der
rechtshuchenden Parteien, ihre Schwächen benutzend,
sich gegenseitig auf's Eis führen und kein Mittel
unversucht lassen, bis eine kleine Vergesslichkeit oder
ein leichter Formfehler die eine Partei unterliegen
macht! —

Wahrlich, die natürlichen, gesunden Rechts-
begriffe eines Volkes müssen schwer irregeleitet
und abgestumpft worden sein, wenn solche Zu-
stände fortgesetzt zu Recht bestehen können. So
schwer es aber auch ist, Unrecht zu leiden und mit
dem klarsten, natürlichsten Rechte eines Form-
fehlers oder um eines Winkelszuges des Gegen-
anwaltes willen vom Richter zu Buße und Strafe

verdonnert zu werden, so ist es unseres Erachtens
doch noch ein beneidenswerthes Loos gegenüber der
Stellung der Anwälte und der Richter, die im
vollen Bewußtsein dessen, was sie thun, im Vorne
des Buchstabenrechtes dem offenbaren Unrechte so
oft und viel zum Siege verhelfen müssen!

Sollte das ewig so fortbauern? Sollten nicht
die Gebildeten, die sich Rechtsanwälte nennen
und die als berufene Richter den Eid leisten: das
Recht nie zu beugen, — sollten nicht diese selbst
und von sich aus sich vereinigen, um die entwür-
digenden Bande zu brechen, die ihr gesundes, freies
Urtheil an veraltete, ungerechte und ungenaue,
dehnbare Gesetzesbestimmungen knüpft und das
rechtliche Meinen diesen schlimmen Eventualitäten
unterordnet? — Sollte wirklich nicht Einer sein,
der gegebenen Falls den Muth hat, zu sagen:
das gesetzliche, das Formenrecht ist nicht überein-
stimmend mit dem natürlichen, sittlichen Rechte.
Sollte wirklich nicht Einer sein unter der Blüthe
des Landes, der unbefangene, frei und gerecht genug
ist, um sich offen auf den Boden des göttlichen
Rechtes zu stellen, der zugestehet, es sei auf die
bisher geübte Weise die Rechtswissenschaft und die
Institution der rechtsprechenden Richter ein Hohn
auf den einfachen, gesunden Menschenverstand, dem
Rechtslichkeitsgefühl und Rechtsbewußtsein des Volkes
ein Schlag in's Gesicht?

Rechtsanwalt und Richter! Welch' hohe, gott-
begnadete Würde, wenn einmal das Buchstabenrecht
mit dem sittlichen Recht in Einklang gebracht wird,
wenn sie in der That und Wahrheit die gesetz-
lichen Schützer sein dürfen der verfolgten Unschuld,
die Rächerin begangenen Unrechtes.

Möge sie bald anbrechen die Morgenröthe
eines neuen Tages auf dem Gebiete der Rechts-
sprechung!

Warum in einer schlichten Frauen-Zeitung diese
ernste und hochwichtige Frage behandelt wird? —
mag wohl manch' Einer kopfschüttelnd fragen.

Nun, wir Frauen stehen eben auch unter den
Gesetzen und sind mehr als die mit der Öffent-
lichkeit vertrauten Männer darauf angewiesen, uns
in Rechtsachen den Rechtsgelehrten und Beamten
auf Gnade oder Ungnade anzuvertrauen — und
unbefritten ist wohl, daß gerade die gesetzunkun-

digen, zaghaften Frauen unter den bestehenden, ungesunden Verhältnissen vielfach zu leiden haben; Beispiele könnten dies erhärten.

Das Bild eines solchen, das schon seit vierzehn Jahren die Gemüther der davon Wissenden in Spannung hält, bietet gegenwärtig eine bei Th. Wirth & Cie. erschienene, dem Großen Rathe des Kantons St. Gallen unterbreitete Rekrutenschrift in Sachen der Wittwe Suter in Ragaz, deren Tochter Hermine als Folge der jahrelangen Aufregungen und im überwältigenden Gefühle mit dem sittlichen Rechte auf ihrer Seite dem formenklaubenden Gesetze und dessen traurigen Konsequenzen unterlegen zu sein, die geistige Gesundheit eingüßt habe.

Es ist wohl anzunehmen, daß der Große Rath in diesem Falle nicht umkosten kann, was seit Jahren an Hand und unter dem Schutze zu Recht bestehender Gesetze Unrecht geschahen ist. Einen kräftigen Anstoß aber wird es hoffentlich geben, daß hauptsächlich bei den Vertretern des Volkes und auch bei den ehrenhaften Rechtsbeiständen die zwingende Nothwendigkeit anerkannt wird: das Rechts- und Gerichtswesen in gesunder Bahnen zu lenken, daß fernerhin der Rechtssuchende sich zuversichtlich und getrost unter die Gesetze des Landes stellen darf und daß kein gerechter Richter sich mehr scheuen muß, nach den vorhandenen Gesetzen und Vorschriften Recht zu sprechen.

Ueber die hauswirthschaftliche Ausbildung und Erziehung der Mädchen der weniger bemittelten Stände.

Vortrag von Frau Prof. Math. Weber aus Tübingen.
(Fortsetzung.)

Nun komme ich zu dem Haupt-Hilfsmittel, zur Lösung dieser Frage, dem gegenüber alle anderen Einrichtungen nur Surrogate und Lehrmittel für kleinere Kreise sind und bleiben werden, das ist:

7. Die Erziehung der Mädchen im Dienste eines guten Hauses. Ich bin der Ueberzeugung, daß man besonders an dieser Stelle den Hebel ansetzen muß. Hierauf müssen sich alle Bestrebungen vereinigen, um da, wo es nicht der Fall ist, erquicklichere Verhältnisse zu schaffen. Damit wirkt man zugleich erlösend auf die namentlich in großen Städten sich immer peinigender gestaltende Dienstmädchen-Kalamität, welche auf manches Familienleben einen trüben Schatten wirft. Hier kann aber nur durch ethische Einwirkung auf Herrin wie Dienerin geholfen werden. Ich darf vielleicht einen vor Jahren schon ausgesprochenen Satz hier wiederholen:

„Es ist gewiß nur Unterschätzung der großen Bedeutung, welche die Diensthofenfrage hat, daß so manche wohlwollende Familie nur einen finanziellen Geschäftsvertrag darin sieht und nicht ihren Pflichttheil an einer der wichtigsten Kulturaufgaben. Vielfach bedenken wohl manche Frauen nicht, daß jedes ihrer Dienstmädchen, die sich ein eigenes Heimweien gründet, Zeugniß ablegt von dem Geiste des Hauses ihrer Dienstherrschaft, denn die letztere war nicht nur ihr Arbeitgeber, sondern ihr Erzieher. Die Dienstmädchen sind die zahlreichsten ländlichen Kulturträgerinnen. Sie sind es vornehmlich, welche von den unteren Schichten Jahre lang im engsten Verbande mit den gebildeteren Klassen leben. Sie sollten die Ausgleichung bilden zwischen den einander fern stehenden Ständen. Viel zu wenig fassen wir bei den ewigen Klagen über schlechte Diensthofen es als unsere Pflicht auf, gute zu erziehen, nicht nur für uns, sondern als tüchtige Bürgerinnen für das Vaterland.“

Zur Ehre und dem Preis der Frauen darf man aber auch anerkennen, daß es doch allüberall zahlreiche Häuser gibt, die Zeugniß ablegen von herzlichen harmonischen Verhältnissen zwischen Herrschaft und Dienerschaft. Damit dies aber noch häufiger der Fall werde, könnten die Vereine den Familien ihre Erziehungsaufgabe durch mancherlei Mithilfe erleichtern. Vor Allem mit den Haushaltungskurien, aber auch mit geordneten Sonntagsfreunden,

passender Lektüre und mit erhöhten Prämien und Grenzzeichen.*)

Eine weitere größere Beachtung aber müßte man, um die Zufriedenheit der Dienenden zu erhalten, auf geordnete Sonntagsvergütungen legen. Man kann ja unmöglich erwarten, daß bei dem heutigen Lagen nach Genuß und Vergnügen die Diensthofen nicht auch davon berührt sein sollten. Fragen wir, warum 60 Prozent der auf Erwerb angewiesenen Mädchen heute den geringen Lohn der Nadelarbeit oder die monotone Fabrikarbeit einem Dienste vorziehen, so hört man meist diese Gründe: „daß sie auch jung seien und ihre Freiheit und ihr Vergnügen haben wollten“. Durch die gesteigerte Mithilfe der Vereine müßte das Schätzenswerthe, was für geeignete Vergnügen da und dort schon angebahnt, ergänzt und verbreitet werden.

Nachdem ich nun hiermit die verschiedenen bestehenden Einrichtungen der Hilfsmittel erwähnt habe, möchte ich nun einen Vorschlag zu zwei Neuerungen machen, mit welchen in dieser Frage eine Lücke ausgefüllt werden könnte.

Die erste Neuerung wäre: die Kostgelder an tüchtige Hausfrauen zu geben, statt den analogen Lehrgeldern der Knaben an deren Meister. Noch vor kaum 20 bis 30 Jahren hatte man kein Bedürfnis nach Wägbearbeiten und Haushaltungsschulen; Hausfrauen in materiell bescheidenen Verhältnissen schulten in billigen Anfangsdiensten die Mädchen ein. Seit aber mit der heutigen allgemeinen Wanderlust auch die Sucht zum häufigen Wechsel die Mädchen befiel und durch die Halb- und ihre Ansprüche unberechtigt stiegen, verloren diese Frauen die Freude daran und begnügten sich heute vielfach mit einer Aushilfe (Speterinnen).

Nun scheint mir die Idee mit den Kostgeldern ein sehr beachtenswerther Gedanke zu sein. Sicher haben die Mädchen einen ebenso berechtigten Anspruch auf einen Erwerbsunterricht wie die Knaben. Aber die Mittel müssen auch im Verhältniß zu den Lehrgeldern der unbemittelten Knaben stehen, sonst führt man es nicht für große Kreise durch. Die einzelne Hausfrau kann sich mit einem bedeutend kleineren Kostgeld begnügen, als eine Lehranstalt, weil sie (wie der Handwerksmeister) gleich einen Nugwerth aus der Lehrjahrszeit erzielt. In den Schulen aber muß die Arbeit, die 5 Personen besorgen könnten, künstlich auf 20 ausgebehrt werden, um des Lehrzweckes willen.

Die Frauen-Vereins-Komitees hätten die überwachende Aufgabe: sie müßten die tüchtigen Familien oder Lehrhäuser auffuchen und später einen Anfangsdienst vermitteln. Jeder Dame werden ein oder mehrere Mädchen zu ihrer besonderen Fürsorge übergeben, sie besorgt auch das Kostgeld, welches entweder die Gemeinde oder die verbündeten Vereine ganz zu beschaffen hätten, wenn nicht die Eltern etwas dazu geben können.

Mit dem zweiten Vorschlag komme nun zu derjenigen Idee, von deren praktischer Verwirklichung in möglichst vielen Städten und Dörfern ein großer und durchgreifender Erfolg zu versprochen ist. Es sind dies: hauswirthschaftliche Lehrkurse mit praktischen Demonstrationen und Anschauungsunterricht. Man denke dieselben als Parallele der Fortbildungs- und Abendkurse der Knaben eingeführt oder an Mädchenschulen angeschlossen. — Durch diese Kurse könnte das Interesse und das Verständniß für die hauswirthschaftliche Ausbildung am leichtesten geweckt und der größtmöglichen Zahl von Schülerinnen

*) In letzterer Beziehung leisten die schwäbischen landwirthschaftlichen Vereine Nachahmungswürdiges. Bei einem solchen Feste, das sich in den meisten Städten alle 3 bis 4 Jahre wiederholt, haben die Prämiirten überall einen Ehrenplatz. Sie bekommen im Rathhauseaal unter einer besonderen Ansprache, vor allen städtischen und ländlichen Celebritäten, ein Diplom und 20 bis 30 Mark in Gold. Im Festzug geht ihnen die Musik voraus, beim Festmahl sitzen sie an derselben Tafel mit dem Bürgermeister, dem Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins und anderen Festtheilnehmern, welche Ehre sie besonders hoch anschlagt.

elementare Vorkenntnisse beigebracht werden. (Es sind dieselben Ideen auch schon in einer Volksschule im Elsaß durch Frau Pfarrer Michel Rebe in Napoltsweiler in die That umgesetzt.)

In großartiger Weise, aber in etwas anderer Form, bestehen sie auch zu Gladbach und Neiges im Rheinlande u. f. w., wo schon so viel Treffliches eingeführt worden ist. Auch in der Schweiz haben die Wandervorträge Aehnlichkeit damit, nur sind dieselben mit 2 bis 3 Wochen viel zu kurz. Ein Beweis dafür, wie groß das Bedürfnis nach einem derartigen Unterricht empfunden wird, sind diese Wünsche und diese Pläne und Versuche, die an den verschiedensten Orten auftauchen; es liegt sozusagen diese Idee in der Luft, und das ist eine Garantie dafür, daß diese Kurse kommen werden, weil sie kommen müssen. (Schluß folgt.)

Die Genußmittel in der bürgerlichen Küche.

Wenn wir mit prüfendem Blicke die Verhältnisse von Ginst und Jetzt einander gegenüberstellen, so scheint bezüglich der Lebensweise des Menschen die Küche und die Wohnung sich am meisten von den früheren Zuständen entfernt zu haben.

Was für hunderterlei Dinge glaubt man doch jetzt selbst in bürgerlichen Wohnungen zu bedürfen, um sich darin heimisch zu fühlen und damit sie den gesellschaftlichen Anforderungen entsprechen.

Und noch in die Augen springender präentirt sich dieser Umchwung in der Küche. Natürlich ist da nur von der bürgerlichen Küche die Rede, von der eigentlichen Ernährung des Volkes.

Vor fünfzig und sechzig Jahren noch war z. B. bei unserer Landbevölkerung das Fleisch auch auf dem Tische des Wohlhabenden eine Seltenheit und die heranwachsenden Söhne und Töchter konnten leicht an den kirchlichen Jahresfesten abzählen, wie oft das frische Fleisch jahresüber auf dem Familientische seine Aufwartung gemacht.

Heute ist der bürgerliche Tisch ohne das tägliche, oft zweimalige Erscheinen von Fleischgerichten kaum denkbar; wenigstens da nicht, wo Arbeiter und Dienstleute mit am Tische essen.

In neuester Zeit genügt nun vielfach auch der tägliche Genuß von Fleisch und mit Fleischbrühe abgekochten Gemüsen nicht mehr. Ohne eine reiche Auswahl und Anwendung von Gewürzen, in- und ausländischen Ursprunges, glaubt die Köchin kein schmackhaftes Essen mehr bereiten zu können und die Tischgäste selbst nennen, von den würzigen und scharfen Zuthaten verwöhnt, nur diejenige Speise schmackhaft, die an Würzen reich den Gaumen kitzelt.

Das hat sich denn auch die Chemie, die Wissenschaft der Küche und der Hauswirtschaft, aufmerksam hinter die Ohren geschrieben.

Ein Genußmittel um das andere wurde zusammengestellt und erfunden und den Hausfrauen zum Gebrauche angeboten. Wir erinnern hier nur an das Fleisch-Extrakt, das seinen Weg trotz des darauf stehenden theuren Preises fast in jede Küche gefunden hat, so daß der große Bedarf schon einer hübschen Zahl von großen ausländischen Konkurrenzgeschäften gerufen hat; weiter: an die fremden Saucen und konservirten Gewürzfrüchte aus aller Herren Länder und an die kondensirte Milch.

Alle diese neu auf den Markt gebrachten Genußmittel schmeicheln dem Gaumen und man gewöhnt sich unvermerkt so sehr daran, daß man gar bald sie nicht mehr glaubt entbehren zu können und die zuerst schlichtern und versuchsweise in Gebrauch gezogene Portion fortschreitend vergrößert wird.

Wahre Unsummen wandern in Folge des täglichen Gebrauches solcher Genußmittel in's Ausland, und es verdient die Frage volle Beachtung: ob es nicht möglich sei, diese Erzeugnisse fremder Zonen aus eigenen Landesprodukten herzustellen?

Der schweizerische Unternehmungsgeist läßt eine solche Frage auch nie lange unerörtert liegen. Zur Lösung an Hand genommen wurde sie zuerst von der condensierten Milk-Fabrik in Cham, später von

der Konserven-Fabrik Romberg in Marau und in jüngster Zeit von der durch Einführung der Leguminosenmehle (als billiges und nahrhaftes Nahrungsmittel) rühmlichst bekannten Firma Julius Maggi & Cie. Diese letztere hat kürzlich einen von ihr selbst aus inländischen Produkten hergestellten, flüssigen Bouillon-Extrakt in den Handel gebracht, der, alle Nährstoffe des Fleisches enthaltend, mit bloß heißem Wasser vermischt, uns eine vorzügliche Fleischbrühe bietet, zu verhältnismäßig billigen Preisen. Wenn nun einmal solche Würzen und Genussmittel nicht mehr entbehrt werden wollen, so dürfen wir uns freuen, daß beim Ankauf derselben das Geld unserem Lande erhalten bleiben kann und daß zur Herstellung der betreffenden Handelsartikel inländische Kräfte Verdienst finden können. Maggi's Bouillon-Extrakte sind vorzügliche Präparate, die vom kulinarischen Standpunkte aus warm empfohlen zu werden verdienen, und doch ist uns, als ob dies nur bedingt geschehen dürfte. Denn es möchte den Hausfrauen beim ersten Versuche gehen, wie es dem Wagenpostel Dr. Wiel mit dem Fleisch-Extrakt ergangen ist; er sagte: Ich möchte nicht Köchin sein, wenn es kein Fleisch-Extrakt gäbe.

Kleine Mittheilungen.

In einer der letzten Nummern der „Berliner klinischen Wochenschrift“ wird eine Krankengeschichte von Vergiftung durch Hühner-Eiweiß mitgeteilt, die in weiteren Kreisen bekannt zu werden verdient. Es handelt sich dabei um eine Vergiftung von sechs Personen einer Familie durch Genuß einer Pudding-Sauce, die aus dem seit etwa acht Tagen aufbewahrten Hühner-Eiweiß, dessen Dotter anderweitig zur Verwendung gekommen waren, bereitet war. Schon bei dem Schlagen des Eiweißes zu Schaum war der fade Geruch und die trübere Farbe der sonst in einem reinen Glasgefäße an kühlem Orte aufbewahrt gewesenen Masse aufgefallen, die sich außerdem durchaus nicht zu Schaum schlagen ließ. Durch Zusatz von dem Eiweiß einiger frischer Eier war es indeß der sparsamen Hausfrau möglich, auch die erste Portion noch zu der Sauce zur Verwendung zu bringen. An dem Geschmack fand sich durchaus keine Veränderung, so daß die süße Speise mit Genuß verzehrt wurde. Erst etwa 15 Stunden hernach traten indeß bei allen den Mitgliedern der Familie, die wenig oder mehr von der Sauce genossen hatten, heftige Vergiftungserscheinungen auf, die sich in lähmungsartiger Schwäche der gesamten Muskulatur des Körpers, beschleunigter Herzthätigkeit, starkem Uebelbefinden, Würgen, Erbrechen u. k. undgaben und erst nach energischer therapeutischer Einwirkung zum Schwinden kamen, aber noch eine allgemeine Abspannung für den Zeitraum von einer Woche zurückließen. Die Erscheinungen waren ganz ähnlich denen, die sich nach Wurst-, Fleisch-, Käse- und Fischvergiftung zeigen, die zweifellos allesamt auf einer fauligen Zersetzung von Eiweißstoffen beruhen. Hier hatte es nur zu ihrem vollständigen faulen Zerfall noch der Einwirkung des Magensaftes bedurft, wodurch die längere Verzögerung der Vergiftungserscheinungen sich allein erklären läßt. Für unsere Hausfrauen liegt in diesem Falle ein Fingerzeig, die Sparbarkeit nicht zu weit zu treiben und ja vor dem Gebrauch des zurückgestellten Eiweißes auf Farbe, Geruch und Dichtigkeit zu achten.

In dem neuen Institut für höhere Frauen-Kurse in Petersburg sind fast alle Zweige der Wissenschaft vertreten, selbst die höheren Disziplinen der Mathematik, und das Hauptgewicht ist auf die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer gelegt. Für jedes Fach ist eine besondere Abtheilung mit Hörsaal und Laboratorium eingerichtet, und die Leitung ruht in den Händen von bewährten Dozenten. Diese Frauen-Universität zählt achthundert Studentinnen, die sich ziemlich gleichmäßig in die einzelnen Abtheilungen eintheilen. Ein jeder Kursus kostet pro Semester fünfundsiebzig Rubel, und

nur die Uebungen in den Laboratorien und Seminarien sind extra zu bezahlen. Jede Dame, welche das achtzehnte Lebensjahr erreicht und das Mädchen-Gymnasium absolviert hat, findet Aufnahme. Obgleich die weiblichen Studenten vorzugsweise im Alter von achtzehn bis fünfundsiebzig Jahren stehen, so sieht man doch auch ältere Frauen an den Kursen theilnehmen; ja, es kommt vor, daß in einer und derselben Abtheilung sowohl Mütter als Töchter unterrichtet werden. Das Gebäude der Universität ist aus privaten Mitteln errichtet, und das ganze Institut wird auch durch Privat-Fonds mit Zuhilfenahme der eingehenden Studiengelder verwaltet. Die Räume sind einfach, aber zweckentsprechend und in hygienischer Beziehung geradezu mustergerichtet. Die Frauen-Universität erhält für ihre Schülerinnen eigene Küche und Restauration, wo für einen billigen Preis gutes Essen gereicht wird.

Eine Kaffee-Rösterei.

Dieser Tage hatten wir Gelegenheit, von der inneren Einrichtung eines Etablissements Einblick zu nehmen, dessen Produkte wir anderwärts bereits rühmend erwähnt finden. Es ist dies die Heißluft-Kaffee-Rösterei von Herzer & Ruof in St. Gallen, die nach unserer Beurtheilung für Arm und Reich, Privat- und Staatsausstellungen, Hotels und Restaurants auf dem Gebiete des Kaffeeröstewesens das Vollendete bietet, nicht nur allein des eigenartigen Rösthystems wegen, welches jede Beimischung fremder Zutreibungen ausschließt, sondern was wir hauptsächlich gerne sahen, ist, daß der Betrieb dieser Kaffee-Rösterei speziell unter persönlicher Leitung der Besitzer vor sich geht, wodurch uns jede Garantie für ein gelungenes Produkt gegeben scheint.

Vegetarischer Winter-Speisezettel für eine Woche.

1. Gemüsesuppe mit Eierfätschen. — Rosenkohl mit Kastanien und rohgebratenen Kartoffeln. — Biscuitpudding mit Pflaumenauce, Kirsch- und Johannisbeerencompote.
2. Nudelsuppe. — Linsen und Kartoffelcotelette. Reisbrei. — Äpfel- und Heidelbeerencompote.
3. Grünterrinsuppe. — Möhrchen mit kleinen Kartoffeln. — Macaroni mit Tomatenauce. — Äpfelpudding. — Eingemachte Birnen. Zwerghühnercompote.
4. Reissuppe. — Schwarzwurzel mit Salzkartoffeln. — Griesauflauf. — Aprikosen- und Heidelbeerencompote.
5. Bohnensuppe. — Bayrischer Kraut. Kastanien- und Kartoffelpurée. — Osenküche (Winbeutel). — Äpfel- und Preiselbeerencompote.
6. Sagoisuppe. — Federkohl mit gebratenen Kartoffeln. — Sanddorn. — Quitten- und Brombeerencompote.
7. Erbsensuppe mit Reis. — Meerrettiggemüse mit Bratkartoffeln. — Dampfnudeln. — Äpfel- und Pflaumencompote.

NB. Der hier angegebene Speisezettel kann vereinfacht werden: es entspricht derselbe einer vegetarischen Table d'hôte, wie dieselbe in der Naturheilkunst „Auf der Waid“ schon seit Jahren besteht. Für die Patienten wird obiger Speisezettel selbstverständlich je nach Bedürfnis modifiziert.

Für den gewöhnlichen Kurtsch besteht das Frühstück, sowie auch das Abendessen aus: Suppe, frischgemolkener Milch, frischem oder gekochtem Obst und Grahambrod (selbstverständlich auch hier wieder mit den nöthigen Modifikationen).

Freundschaft.

Wenn Du dich vereinsamt glaubst,
Wenn dich schwere Sorgen drücken
Und du selbst dir trübselig raubst,
Was dein Herz noch kühn! entzünden;
Wenn die Wolken niederhangen,
Trüb der Tag und trüb die Nacht,
Und in deiner Seele Bangen
Nicht ein Stern herniederlacht —

Sieh', da kommt wie gottgesandt
Mir ein Brief vom Freund, dem treuen,
Schon die Handchrift wohl bekannt,
Will mein trübseliges Herz erfreuen,
Und ich lese — lese — mäßig
Zieh'n die dunklen Wolken ab
Und geträufelt preiß' ich selig
Dich, o Freundschaft — Lebenslab.

Feuilleton.

Im der Ehre willen.

Von Wilhelm Appelt. *)

Weit nach Mitternacht war es bereits und noch immer saß schreibend am Tische seines Arbeitszimmers der Hauptmann Bruno Aren. Er war ein schöner, stattlicher Mann von ungefähr vierzig Jahren. Oft hielt er inne, dann wieder erhob er sich und ging erregt im Zimmer auf und ab. Nach Ruhe rang er und konnte dieselbe so gar nicht finden. Tiefe Blässe bedeckte sein Gesicht und schmerzhaft zuckte es von Zeit zu Zeit darüber hin. Wie schwer wurde ihm doch das Schreiben und fast zwingen mußte er sich dazu; da endlich war er zu Ende.

„An meine liebe Frau und meine lieben Kinder!“ setzte er als Aufschrift auf das Couvert. Nun war seine Kraft erschöpft; den Kopf in die Hand gestützt, saß er, in tiefes Sinnen verloren, lange regungslos.

Die letzten Worte des Briefes lauteten: „Und sollte ich dich, mein theures Weib, nimmer wieder sehen, dann sei dir tausendfach gedankt für Deine treue Liebe, für das reiche Glück, das Du mir bereitest. Bringe meinen Kindern, meinen liebsten Lieblingen, den letzten Abschiedsgruß ihres Vaters. Vergieb mir, denn nur mit blutendem Herzen habe ich gethan, was ich als Mann von Ehre nimmer lassen konnte.“

Alles Glück der Erde über dich und meine Kinder!
Dein unglücklicher Gatte
Bruno Aren.“

Ein Abschied für das Leben war es. In manch' blutiger Schlacht stand er einst als Held und jetzt, bei dem Gedanken, daß er früh Morgens im Duell den Tod finden könne, war er gebrochen an Leib und Seele. Nicht um sein Leben bangte ihm, er hätte es ruhig opfern können, aber er hatte eine Frau, an der er in namenloser Liebe hing, um die er lange gekämpft und geworben, bevor sie die Seine ward. Und er war Vater! Zwei blühende Mädchen in dem zartesten Kindesalter nannte er sein. Wer würde sie schützen, wenn er nicht mehr am Leben?!

Auch eine Schwester besaß er, eine Schwester, die dem um so viel älteren Bruder, der schon Offizier gewesen, als sie das Licht der Welt erblickte, eine schwärmerische Neigung entgegenbrachte. Wie hatte er für sie gesorgt, nachdem die Aeltern gestorben, und kein Opfer gescheut!

Kaum das achtzehnte Jahr hatte sie erreicht und schon so unglücklich war sie jetzt und ihrer willen ging es zum Duell.

Ein schöner Offizier, der Lieutenant Karl von Bärnthäl, verkehrte oft in des Hauptmanns Hause und bald war es Allen klar, daß Hedwig, dessen Schwester, es war, die den jungen Mann so häufig wiederkommen ließ. Derselbe war vermögend und da kein weiteres Hinderniß vorhanden, hatte man nichts dagegen. Es kam die Verlobung, und ein Traum des Glückes nahm die Braut gefangen. Und auch die Hochzeit nahte schon heran — da, acht Tage vor derselben, trat der Lieutenant zurück und in kühlem Abschiedsschreiben meldete er dem unglücklichen Mädchen dies.

Nicht den leinsten Schatten eines Vorwurfs konnte er ihr machen. Eine reiche Parthie aus hohem Stande ward ihm plötzlich geboten und darum verschmähte er das arme Bürgermädchen, das ihm außer den Schätzen des Herzens und Gemüthes weder Geld noch Gut bieten konnte. Zum Gespötte der ganzen Stadt machte er sie, lag doch schon das Brautkleid bereit, ja selbst die Hochzeitsgäste hatte man geladen. Was frag der Ehrlose nach dem Jammer der Betrogenen, was nach ihren Thränen und ihrer Verzweiflung?

In Gegenwart seiner Kameraden hatte gestern der Hauptmann den Wortbrüchigen zur Rede gestellt und, nachdem sie heftig aneinandergerathen, denselben einen Schurken genannt. Die Folgen da-

*) Nachdruck vom Verfasser nicht gestattet.

von waren ein Pistolenduell, welches in den frühen Morgenstunden ausgefochten werden sollte.

Jetzt verflüchtete der helle Schlag der Uhr die zweite Morgenstunde. Da fuhr der Hauptmann empor und mit auf den Rücken gelegten Händen ging er lange auf und ab. Was nützte aller Mänesmuth, mußte er doch immer an seine Frau und seine Kinder denken! Dem Glenden, dem nur ein Faustschlag in's Gesicht gebührte und den er so tief verachtete, daß er unfähig war, ihn zu hassen, diesem Ehrlosen mußte er „um der Ehre willen“ mit der Pistole in der Hand gegenübertreten. Wie ruhig würde er dies gethan haben, trotzdem sein Gegner der beste Schütze des Regiments war, wenn er allein gestanden. Daß es kalt und fest geschehen werde, wußte er, allein hier in stiller Einsamkeit, da gab es schwere Seelenkämpfe.

Noch zwei Stunden hatte er Zeit, denn um vier Uhr sollte das Duell stattfinden. Um schlafen zu können, dazu war er zu erregt. Er trat an das Fenster und lange starrte er hinaus in die stille Nacht. Dort an jenem Erker befand sich das Zimmer seiner Schwester und noch Nicht bemerkte er in demselben. Gewiß rang das arme Mädchen verzweifelt nach Ruhe, und weinend erwartete es den Morgen.

Welch' tiefes Mitleid für die Schwester erfaßte ihn bei diesem Gedanken. So einsam und allein kämpfte sie ihren Jammer aus. Er mußte zu ihr, er mußte suchen, ihr Trost zu bringen, und wenn es auch nur ein Ausprechen gab, wird das Leid ja dadurch milder. Und dann wollte er nicht zu dem ersten Würfelspiele um Tod und Leben hinetreten, ohne sie noch einmal gesehen, ihr noch einmal die Hand gedrückt zu haben.

Behutsam stieg er die Treppe empor und lauschend blieb er an der Thür ihres Zimmers stehen, dann öffnete er dieselbe. An dem Tische, den Kopf in den Händen vergraben und das Taschentuch an die Augen gepreßt, saß sie in tiefem Schmerz verloren. Sie hatte den Bruder nicht kommen gehört.

„Hedwig, meine arme Schwester!“ rief er mit bebender Stimme. Da fuhr sie empor und tiefe Röthe der Scham bedeckte ihre Wangen, daß er sie in ihrem Leid gesehen. Gleich darauf aber fiel sie ihm schluchzend um den Hals und recht ausweinen mußte sie sich an seiner Brust. Wie bleich und verhärtet war ihr Gesicht, als er ihr liebevoll den Kopf emporhob.

„Verzeihe, daß ich noch so spät zu Dir gekommen und Dich in Deinem Schmerze überrascht habe. Vor mir brauchst Du Dich ja Deiner Thränen nicht zu schämen, empfinge ich doch so tief Dein ganzes Weh mit Dir!“

Leise weinte sie weiter und noch immer konnte sie nicht sprechen. Feucht schimmerte es auch in seinen Augen, wie er so voll des tiefsten Mitgeföhles auf sie nieder sah. Wo war das heitere, lebensfrohe Mädchen doch geblieben, das sie sonst gewesen!

„Auf welcher ruchlosen Weise wurde Dein schöner Jugendtraum zerstört! Blicke vertrauens in das Leben und vergiß, die Zeit heilt alle Wunden!“

Da blickte sie wehmüthig auf zu ihrem Bruder, dann faßte sie seine Hand und bevor er es wehren konnte, führte sie dieselbe innig an ihre Lippen.

„Wie danke ich Dir, Bruno, für Deine Theilnahme, Deine Sorge. Du weißt nicht, wie es mich erleichtert, Dir mein Leid zu klagen. Wie hast Du doch stets so gut an mir gehandelt und welche Opfer mir gebracht! Verzeihe, wenn ich mit meinem Schmerze Dir lästig falle; aber wenn ich auch den Willen habe, heiter zu sein, ich kann's ja nicht!“

„Wie namenlos habe ich ihn geliebt, mein ganzes Leben ging in meiner Liebe auf und freudig hätte ich es für ihn hingegeben! Geglauht und vertraut habe ich ihm, wie einst der guten, unvergeßlichen Mutter; sie hat mich nie getäuscht und er — er hat des Geldes wegen mich verrathen und verlassen!“

Wieder barg sie schluchzend ihr Gesicht an des Bruders Brust, welcher zu erschüttert war, um gleich sprechen zu können. Aber in seinen Augen

flammte es auf und fast freudig wurde ihm zu Muth bei dem Gedanken, dem Lieutenant bald mit der Pistole gegenüber zu stehen. Jetzt, im Augenblicke, hätte er es thun wollen, er fühlte, daß er sicher gut getroffen haben würde.

„Er soll Dich nicht umsonst unglücklich gemacht haben!“ klang es zornbeugend von seinen Lippen. „Die wohlverdiente Strafe soll dem Glenden nun werden!“

„Bruno, was hast Du vor? Du willst Dich mit ihm schlagen!“ rief sie entsetzt. „Um Gottes Willen, Du willst es thun, ich lese es ja aus Deinen Zügen und warum wärst Du sonst gerüstet zu so später Stunde?“

Vergeßlich war jetzt alles Leugnen seinerseits, sie ließ sich nicht beschwichtigen, hatte sie ja doch von seinem Streite mit dem Lieutenant gehört, aber bisher nicht an die blutigen Folgen desselben gedacht.

„Wenn Dir mein Leben lieb ist, thue es nicht, denn keine Ruhe fände ich mehr auf dieser Welt, wenn das Duell unglücklich endete! Meinetwillen willst Du Dein Leben in die Schanze schlagen und auch meines, meinetwillen soll Blut fließen?! Ach, was kann ich armes Mädchen denn dafür!“

Da sein Beginnen nicht mehr zu verbergen war, konnte er nur trösten und beruhigen, aber es wollte ihm nicht gelingen.

„Bruno, nicht an mich, nur an Deine Frau und Deine Kinder denke! Deine Wilhelmine überlebt ja nicht Deinen Tod, weißt Du doch, mit welcher schwärmerischer Liebe sie an Dir hängt! Und als Vater darfst Du Dein Leben nie und nimmer leichtsinnig opfern!“

„Sei ruhig, Hedwig, mache mir das Herz nicht schwer, es muß geschehen, die Mannesehre gebietet es!“

„Die Ehre? — O Ihr harten, gefühllosen Menschen! — Die Ehre! Denke an Weiß und Rind! Da ist Deine Ehre und Du bestechst sie, wenn Du die Deinen hilflos verlassen willst!“

Erschüttert stand der Hauptmann todtbleich vor ihr; sie aber fuhr mit vor Thränen erstickter Stimme fort:

„Und auch an mich denke ein klein wenig! In heißer Liebe zu Dir schlug schon mein Kinderherz und reich erwidertest Du sie. — Lasse Alles vergessen sein! Ich habe ihn vergeben, thut Du es auch! Wen hätte ich denn auf der weiten Welt, wenn ich Dich verliere! Aus Erbarmen mit mir gehe nicht zum Duell, denn Dein Leben kostet auch das meine, auf den Knien bitte ich Dich darum!“

Da fiel sie vor ihm nieder und rang stehend ihre Hände zu ihm empor. Nur schwer gelang es ihm, sie zu erheben. Da wollte sie zur Thür eilen, doch mit starkem Arme hinderte er sie daran.

„Was willst Du thun, Hedwig? Lasse Ver nunft eintreten bei Dir!“

„Was nicht ich im Stande bin, Deiner Frau und Deinen Kindern soll's gelingen! Durch das Haus will ich das Entsetzliche rufen, daß die Schreckensstunde sie aus dem Schlafe stören soll!“

Es dauerte lange, sie nur einigermaßen zu beruhigen.

„Es gilt meine Ehre und meine Existenz! Denke darüber, wie Du willst, aber als Offizier kann und darf ich nicht anders handeln! Willst Du, daß Dein Bruder als Feigling ausgestoßen wird aus den Reihen der Armee? Vergiß die Schande nicht!“

Da schlang sie fest die Arme um seinen Hals, als wollte sie ihn nimmer lassen. Liebevoll strich er ihr die Haare aus der Stirne.

„So lasse uns denn in Ruhe scheiden und verbiß sich sorgsam vor meiner Frau, ihr Herz würde Todesqualen leiden und ich könnte es nicht ändern. Gewiß wird es gut enden!“ Schwer nur brachte er das Folgende über seine Lippen. „Hedwig, sollte es aber nicht geschehen, sollte ich nicht wiederkehren, dann sei meiner Wilhelmine eine treue Stütze in ihrem Leide und verlasse auch meine lieben Kinder nicht! Jetzt lebe wohl! Gewiß sind alle Sorgen, alle Angst umsonst gewesen und auf das schwere Scheiden folgt ein frohes Wiedersehen!“

Einen innigen Kuß drückte er noch auf ihren Mund; sie aber weinte leise und reichlich flossen die Thränen über ihre Wangen. Da machte er sich aus ihren Armen frei und schon war er an der Thür.

„Bruno!“ rief sie wieder, und abermals umschlang sie ihn. Als er endlich sich sanft befreit und die Thür sich hinter ihm geschlossen, brach sie schluchzend an derselben zusammen, galt es doch des Bruders Leben, und auch das Leben dessen, der sie verrathen, war ihr noch immer theuer.

Wieder ging der Hauptmann in seinem Arbeitszimmer erregt auf und nieder. Hätte er gewußt, daß es dahin kommen würde, er hätte sich und der Schwester diesen schweren Kampf erspart.

Es war Zeit zum Aufbruche. Aber er konnte nicht fort, bevor er nicht noch einmal seine Frau und seine Kinder gesehen. Ganz leise öffnete er die Thür, die zum Schlafzimmer führte. Nur mattes Licht verbreitete die Nachtlampe auf dem Tische.

Wie jugendlich war sie noch, seine Wilhelmine! Welch' treue Liebe hatte sie ihm geweiht und all' die schweren Kämpfe und Hindernisse hatte dieselbe siegreich überdauert. Die blonden Locken fielen losgelöst über ihre Schultern und wie ein leises Lächeln umspielte es ihren Mund.

Da stand der erste Mann, lange und lange blickte er sie an und sogar nicht fassen konnte er sich an ihr. Wie sorglos sie ruhte, während er hinausging auf Tod und Leben. Da krampfte es seine Brust zusammen und aufschreien hätte er mögen vor tiefem Weh. Und dort, dort schlummerten seine Brüderlinge mit schlafgerötheten Wangen. Die reizenden Engelsköpfchen hatten sich aneinander geschmiegt und so innig umschlungen hielten sie sich mit ihren zarten Armechen.

Frau und Kinder! Die theuersten Schätze seines Lebens waren sie ihm! Hier schmolz der starke Mann, und wie er sich über die beiden Mädchen beugte und Küsse auf ihre Lippen hauchte, rannen unaufgehalten ihm die Thränen nieder.

Als er dann vor seiner Frau stand, da hätte er sie nur ein einziges Mal in seine Arme schließen und ihr noch einmal sagen wollen, wie namenlos er immer sie liebt. An ihrem Bette saß er auf die Knie, und einige Augenblicke blieb er so liegen. Dann noch einen Kuß, noch einen Abschiedsblick — vielleicht ein Lebenswohl auf ewig! Und als die Thür sich hinter ihm geschlossen, schlug er tiefergeschüttelt die Hände vor das Gesicht.

Wie jenen zogen die Stunden vorüber. Mit brennenden Augen starrte ein bleiches Mädchen hinaus zum Fenster ihres Zimmers und eifrig spähte sie hinab auf die Straße. Ihr Herz litt Todespein und namenlose Angst erfüllte sie; ruhig aber schlummerten noch immer Frau und Kinder.

Dann wurde er gebracht auf einer rothgepolsterten Bahre, mitten durch das Herz getroffen, erschossen von dem Ehrlosen, der zu seiner Schandthat an der Schwester noch den Mord des Bruders hinzufügte. Mit einem Todeschrei brach Hedwig an seiner Leiche zusammen. Nimmermehr kam sie zum Bewußtsein, denn ein Nervenfieber machte ihrem Leid ein Ende, und nach wenigen Tagen wurde sie an der Seite des geliebten Todten in's Grab gebettet. Nicht Stab und Stütze konnte sie der verzweifelt, nun hilflos dastehenden Wittve und den armen, verlassenen Kindern werden. Vernichtet so viel Glück mit einem Schlage! Und alles Glend, aller Jammer — „um der Ehre willen!“

Sprechsaal.

Frage 620: Was gibt es in der Schweiz für Anstalten, wo man einen ungerathenen Knaben von 16 Jahren unterbringen könnte, damit er unter strenger Zucht und guter Aufsicht ein Handwerk erlernen könnte oder wenigstens zu regelmäßiger nützlicher Arbeit angehalten würde?

Frage 621: Was für ein deutliches Blatt behandelt in verständiger, klarer Weise Schul- und häusliche Erziehungsfragen?

Frage 622: Wie können Fettsäuren aus Guttuchtleibern vollständig entfernt werden, so daß sie nicht nach einiger Zeit wieder zum Vorschein kommen?

Briefkasten der Redaktion.

F. M. in S. Wir sind bereits von Freundschaften der Sache unterrichtet. Noch sind wir aber im Falle, zu zweifeln, bis wir uns ein eigenes, klares Bild zu machen im Stande sind. Immerhin besten Dank für die Mittheilung.

Frau Emma G. in L. Wenn Sie eine politische Größe geheiratet haben, so müssen Sie es eben auch mit in den Kauf nehmen, wenn der Name Ihres Mannes und also auch der Ihrige von den Gegnern etwa depeffirlich ausgeprochen wird und sogar geschäftliche und häusliche Verhältnisse der öffentlichen Kritik unterliegen. Wenn Sie Ihren Frieden wahren wollen, müssen Sie lernen, sich ruhig über so etwas hinwegzusetzen. Anstatt zu jammern und zu klagen sollten Sie dem von der rauhen Öffentlichkeit angegriffenen und verwundeten Mann ein tröstliches, friedliches Daheim bereiten, daß er dort die politischen Kämpfe vergessen und sich glücklich fühlen kann.

Fr. A. W. in B. Schöne, hohe Abfälle an den Schultern, festgebundene, nicht dehnbare Strumpfbänder, festes Einschnüren der Taille, pressende Halsbänder und eng anliegende Kleiderärmel — sollte all' dies nicht mehr als genug sein, um die Blutgirtulation zu hemmen und die ausgiebige Thätigkeit der Lungen zu beeinträchtigen? Entfernen Sie all' diese Schädlichkeiten und Sie werden sich sofort wohler befinden. Auch sorgen Sie für reine Luft in den Schlaf- und Wohnräumen und beleben Sie sich einer energiegelichen Hautpflege, nicht in Anwendung von Puder und Schminken, sondern durch öftere Bäder und tägliche Abreibungen des Körpers.

Frau B. L. in B. Die schönste und reizenste Mode für Kinder ist das Einfache und Natürliche.

P. S. S. B. Anonyme Anschuldigungen finden in der „Schweizer Frauen-Zeitung“ kein Echo, auch dann nicht, wenn uns der größte Nutzen in Aussicht gestellt wird. Wenn die Klagen gegen die Betreffenden richtigen Grund haben, so dürfen sie unter vollständiger Namensnennung gemacht werden. „Was Du nicht willst, daß man Dir thu“, das füg' auch keinem Andern zu.“ So lange eine Klage für uns nicht gründlich erwiesen ist, nehmen wir den Angeklagten jederzeit in Schutz.

Nr. 10. Acht türkischroth gefärbte Wolle ist wünschlich, dagegen ist sie theurer als die anderen farbigen Wollen. Gemahlen werden sie in lauwarmem Seifenwasser, dem etwas Salmiatgeist zugefügt wurde.

Hrn. Em. J. in E. Herzlichen Dank für Ihre gute Meinung; Ihre Wünsche können Berücksichtigung finden.

Inserate.

Jedem Auskunftsbegher sind für halbseltige Mittheilung der Adresse gefälligst 20 Cts. in Briefmarken beizufügen. Offerten werden gegen die gleiche Taxe sofort befördert. Erledigte Stellen-Inserate beliebe man der Expedition sofort mitzuthellen. Zeilenpreis: 20 Cts.; Ausland 20 Pfg.

Gesucht:

In ein gutes Privathaus eine brave, fleissige Tochter, die Liebe zu Kindern hat (sind bereits grösser), den Zimmerdienst versteht und namentlich auch im Weissnähen geübt ist. [4596]

Anmeldungen unter Aufgabe von Referenzen sub Chiffres O F 2970 an das Annoncenbureau von Orell Füssli & Cie. in Zürich.

4603 Eine brave und gewandte Person, welche mit Kindern umzugehen weiss und die Hausgegeschäfte versteht, findet Anstellung im **Thurbad Bischofszell**.

Gesucht.

4602 In einem Badhotel wird einer gebildeten Tochter für 2—3 Monate freie Station und Kurgebrauch offerirt, wogegen dieselbe zwei schulpflichtigen Kindern die Hausaufgaben zu überwachen und wöchentlich zwei Stunden französischen Unterricht zu ertheilen hätte. Adressen nimmt Herr **A. Wunderli**, Pfarrhelfer in **Baden** (Schweiz), entgegen.

Doppeltbreiter Wolga-Foulé (garantirt reine Wolle), à Fr. 1. 20 per Elle oder Fr. 1. 95 per Meter, versenden in einzelnen Metern, Roben, sowie in ganzen Stücken portofrei in's Haus **Oettinger & Co. Centralh., Zürich.** P. S. Muster-Collectionen bereitwilligst und neueste Modebilder gratis. [4467]

Stelle-Gesuch.

4598 Eine gut erzogene Tochter von angenehmem Aeussern, der deutschen und französischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, seit mehreren Jahren an besseren Stellen in Privathäusern der französischen Schweiz plazirt, sucht eine Stelle als **Ladentochter**. Zeugnisse zur Verfügung. Offerten mit Ziffer 4598 befördert die Expedition dieses Blattes.

Eine Wittwe aus guter Familie, gesetztem Alters, in Hauswesen vollkommen vertraut und beider Sprachen mächtig, sucht eine **Vertrauensstelle**, sei es zu einer Dame oder zu einem Herrn, Familie oder Hotel. Gute Zeugnisse. [4601] Offerten unter 4601 nimmt die Expedition zur Beförderung entgegen.

Stelle-Gesuch.

4597 Ein gut erzogenes Frauenzimmer gesetztem Alters, von gutem Charakter, das schon eine Reihe von Jahren in mehreren Familien als **Haushälterin** zur besten Zufriedenheit gewirkt, sucht ähnliches Engagement, am liebsten bei älteren, alleinstehenden Leuten in bürgerlichem Hause. Beste Referenzen. Offerten mit Ziffer 4597 befördert die Expedition d. Bl., welche auch auf Verlangen nähere Auskunft ertheilt.

Eine sehr empfehlenswerthe junge Frau, tüchtige Kraft für Anfertigung irgend welcher exakter weiblicher Handarbeiten, sucht für ein Geschäft oder Etablissement in der Nähe der Stadt Schaffhausen oder St. Gallen solche regelmässig zu liefern. Freundsliche Mittheilungen von Adressen sind gütigst zur Weiterbeförderung der Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“ einzusenden. [4577]

Ladentochter.

4579 In ein grösseres, sehr solides Cigarrengeschäft wird eine tüchtige, charakterfeste Ladentochter als **Verkäuferin** zu baldigem Eintritt gesucht. Sprachkenntnisse nothwendig. Offerten unter Chiffre M R 4579 an die Expedition dieses Blattes.

4586 Ein junges, intelligentes Mädchen (Ostschweizerin), das ein Ordinaire kochen kann und sich den andern vorkommenden Hausgeschäften willig unterzieht, findet dauernde Stelle in einem Privathaus in Bern. Eintritt auf 1. Dezember. Reisekosten werden vergütet. Adresse ertheilt das Offerten-Bureau der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

Gesucht.

4587 Ein Frauenzimmer, in den Handarbeiten (Strickereien, Häckelarbeit und Stickereien, Blattstich ausgeschlossen) gewandt, sucht unter bescheidenen Ansprüchen beständige **Arbeit in's Haus**. Gef. Offerten unter Chiffre 4587 beliebe man an die Exped. d. Bl. zu senden.

Kein Zweifel mehr!

Wer will heute noch zweifeln an der Unfehlbarkeit des **Eau Anti-Pelluculaire**, wenn täglich, ja sogar stündlich, solche Berichte bei mir eingehen, wie der hier folgende, über dessen wunderbar heilsame Wirkung auf die Kopfhaut und den Haarwuchs? [4488]

Herr **J. Blank**, Schaffhausen. Senden Sie mir wieder 5 Flaschen **Eau Anti-Pelluculaire**. Ich kann Ihnen die beste Zufriedenheit über dieses Kopfwasser aussprechen. Fr. Neff. Appenzell, z. Krone, im Dezember 1885. Zu haben à Fr. 2. 25 bei **Obigem**.

Pension

4581 für junge Herren bei Herrn und Frau **Cornaz-Berger** in Neuenburg. Gute Referenzen zu Diensten. (H 280 N) Man wende sich gefälligst an Herrn Altforstmeister **Cornaz** in Neuenburg.

Verlag von B. F. Voigt in Weimar.

Einblicke

durch **Fenster, Thür und Dach** in das Innere des Menschen. Eine Quintessenz der Beobachtungen und Forschungen eines Lavater, Gall, Spurzheim, Roger, David u. a. m. über Physiognomik; Schädellehre; Mund, Zähne und Lippen; Haltung und Bewegung des Körpers, Stimme, Gang, Kleidung; Mimik; Deutung und Auslegung der Handschriften; Chirolgie etc. Dritte Auflage, durchgesehen, verbessert und vermehrt von **Friedrich Seidel**, [4594] Stillschreiber. Mit 14 Tafeln Abbildungen. 1886, gr. 8. 3 Mark. **Vorräthig in allen Buchhandlungen.**

Aechte

Konstanzer Trietschnitten, Per 1/2 Kg. Fr. 1. 30 Cts. **Feinste Nonnenkräpfi**, weisse und braune, per Dutzend 60 Cts. — Für Wiederverkäufer Rabatt. — **R. Ruckstuhl**, [4385] Loretto-Lichtensteig.

Goldene Medaille:
Weltausstellung Antwerpen 1885.

CHOCOLAT



SUCHARD 3014
NEUCHÂTEL (SUISSE)

Gardinen, inländisches und englisches Fabrikat, in allen Breiten und schönen Dessins.

Bandes & Entredeux eigener Fabrikation, weiss und farbig, in reichster Auswahl, empfiehlt und bemustert auf Verlangen

L. Ed. Wartmann, St. Gallen, vis-à-vis Hôtel Steiger.

Nähmaschinen, unübertroffen, für Hand- und Fussbetrieb, aus der renommirten Fabrik von Seidel & Naumann in Dresden, stehen ebendasselbst zur Besichtigung und Prüfung bereit. — Garantie und Gratisunterricht. [3615]

Haar-Restorren.

Sicherstes und unschädliches Mittel, ergrautem Haar die ursprüngliche Farbe wieder zu geben. Erfolg garantirt.

Chinin-Haar-Balsam.

Bei wöchentlich mehrmaligem Gebrauch das sicherste Mittel zur Erlangung eines kräftigen Haarwuchses und zur Beseitigung der Kopfschuppen. (M 113 G) [3652] In Flacons à Fr. 2, resp. Fr. 1. 25 bei **Klapp & Baumann**, Droguerie z. Falken, St. Gallen.

Doppeltbreite

Carreaux fantaisies, Saison-Nouveautés à Fr. 1. 20 Cts. per Elle oder Fr. 1. 95 Cts. per Meter, versenden in einzelnen Metern, Roben, sowie in ganzen Stücken portofrei in's Haus [4452] **Oettinger & Co., Centralh., Zürich.** P. S. Muster-Collectionen bereitwilligst und neueste Modebilder gratis.

Fabrikation

von [3988] **St. Galler Hand- u. Maschinen-Stickereien.** Specialitäten: **Lieferung oder nur Stücken ganzer Aussteuern.** Grosse Auswahl in Mouchoirs. Gestickte Roben jeglichen Genres. Weiss und farbige Vorhänge. **A. Lutz** Vadianstr. 19, St. Gallen.

Gestickte Roben,

sowie alle Arten **Hand- u. Maschinen-Stickereien**, liefert Unterzeichneter in eigenem Fabrikat unter billigster Berechnung. Auch wird bei Zusendung von 4.30 m. Stoff jede beliebige Maschinen-Stickerei in **Seide, Garn** etc. sofort ausgeführt. Eine grosse Auswahl **Muster** steht jederzeit zur gefälligen Einsicht bereit. [3695] **R. Klee-Hohl**, Broderies, Heiden.

== **Richter's** ==
Steinbalken.
Aufträge auf solche, sowie auf **Ergänzungsbalken** werden prompt ausgeführt. **Wilh. Tanner in Herisau**, zur Helvetia. [4599]

Klavier-Lampen

in Nickel und Messing empfiehlt höchst [4600] **J. Eicher**, Lampist, St. Gallen, 24 Schmiedgasse 24.

Winterpantoffeln und Finken mit soliden Schnürsohlen, wieder bestens assortirt, sowie **Hanf- & Schnürsohlen** in allen Nummern. **Thürvorlagen** aus Cocons- und Manillaseil in fünf verschiedenen Grössen. **Coculäufer** 60—120 Cm. breit [4552] zu billigen Preisen empfiehlt bestens **D. Denzler**, Zürich, Limmatquai 12 und Rennweg 58.

Nähmaschinen

unten und oben direkt von der Fadenrolle nähend. Zeugnisse stehen zu Diensten. **Fünfjährige Garantie.** Ebenso **Gloriosa-, Singer- und andere Nähmaschinen** halte in grosser Auswahl. **Reparaturen** [4582] aller Systeme Näh- und Strick-Maschinen. Prompte Bedienung. **A. Hotz**, Mechaniker, in Cham.

Frauenarbeitsschule Reutlingen (Württemberg).

Unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Königin Olga.

Beginn eines neuen Quartalkurses **Dienstag d. 11. Januar 1887.** Ausbildung in sämtlichen weiblichen Handarbeiten auf Grundlage des Zeichnens; Unterricht in Buchführung, kaufmännischem Rechnen und Korrespondenz. Wissenschaftliche Vorträge. Neben der praktischen Ausbildung der Schülerinnen Hauptgesichtspunkt der Anstalt die Heranbildung von Lehrerinnen für Industrie- und Frauenarbeitsschulen. — Anfragen und Anmeldungen sind, wemöglich noch vor dem 20. Dezember, zu richten an

(M. ag. 547 S)

[4589]

Das Vorsteheramt der Frauenarbeitsschule.

CHOCOLAT KLAUS

LOCLE.
Goldene Medaille
Weltausstellung Antwerpen
1885.

Von anerkannt vor-
züglicher Qualität in
allen Sorten. (H 410 J)

Löslicher Cacao
empfehlenswerth durch
seine Reinheit, Nährkraft,
seinen feinen Geschmack
und feines Aroma, sowie
seine rasche Zubereitung
und ausserordentlich
billigen Preis. (3737)
Verkaufsstellen überall.

CHOCOLAT KLAUS

Englische Sprache.

4598] Unterzeichneter empfiehlt sich auch diesen Winter für Ertheilung **englischen Sprach-Unterrichts**, speziell solchen Personen, die in kürzester Zeit **englisch sprechen** zu lernen wünschen.

D. Scheibener, Sprachlehrer,
St. Gallen, Scheffelstrasse 18, I. Stock.

G. H. Wunderli, Zürich

vis-à-vis der Fleischhalle
erste schweiz. Gummiwaarenfabrik
lieferst [4342]
alle in der Familie nöthigen Gummi-
fabrikate in guter u. billiger Waare.

Warum sind die Richter'schen Patent-Steinbaukasten so beliebt? Warum werden sie von den Kindern allen anderen Spielen vorgezogen? Die Erklärung hierfür findet man in den zahlreichen Gutachten angesehener Pädagogen, welche der neuen reichillustrierten 1886er Preisliste beige druckt sind. Es sollte daher niemand versäumen, vor der Wahl eines Weihnachtsgeschenkes diese Preisliste zu lesen und sie schleunigst per Postkarte zu bestellen bei: **F. A. Richter & Cie.** in Olten, Radolstadt, Nürnberg, Wien, Rotterdam oder London E. C., 1. Railway-Place, Fenchurch-Street. [4553]

Pröbel's ächte Spielgaben

Lehr- und Beschäftigungsmittel,
Kinderhandarbeiten
für Kindergarten und Haus.
Reiche Auswahl, stets Neuheiten. Preis-
courante gratis und franko. (H 4081 Q)
Carl Kaethner, Winterthur,
Fabrik von Kinderhandarbeiten. [4523]

Wolldecken

zu Fr. 3. —, 4. 25. 5. —, 6. 50
und höher empfiehlt in fischer Sendung
Robert Egli, Tuchhandlung,
Zürich [4592]
64 Bahnhofstrasse 64.
Nach Auswärts per Nachnahme.

Bernerleinwand

für Hemden, Leintücher, Kissenanzüge,
Tischtücher, Servietten, Taschentücher,
Hand- und Küchentücher etc. wird in
beliebigen Quantitäten abgegeben von
3758] **Walther Gyax**, Fabrikant
in Bleienbach bei Langenthal.
Muster stehen zu Diensten!

Das
Volks-Magazin St. Gallen
ausgedehntestes, grösstes Ellenwaaren-Geschäft
mit Filialen in Basel und Bern
ist die billigste und reellste Bezugsquelle für
**Baumwollwaaren, Leinwand, Frauen-
kleiderstoffe, wollene Bettdecken etc.**
Muster stehen von St. Gallen aus gerne franco zu Diensten.
(Basel und Bern versenden keine Muster.) Beim Verlangen
von Mustern bittet man um gef. nähere Bezeichnung der
gewünschten Stoffe.
Aufträge werden prompt und exact ausgeführt gegen
Nachnahme oder Vorausbezahlung.
Hausirer, Nätherinnen, Anstalten etc.
geniessen Extra-Rabatt.

Kinder-Gartenlaube.

Farbig illust. Zeitschrift zur Unterhaltung und Belehrung der Jugend. Gediegenheit des Inhalts durch Jugendschriftsteller I. Ranges verbürgt. Vorzügliche Illustrationen im feinsten Farbendruck. Alle 14 Tage ein Heft mit 12 Seiten Text und 4 farbigen Illustrationen. Preis vierteljährlich 60 Pfg. Man abonnirt bei allen Postanstalten und Buchhandlungen. Probehefte gratis durch den **Verlag der Kinder-Gartenlaube** in Nürnberg. I. und II. Quartal fein gebunden 1 Mark 50 Pfg. [4538]

F. SCHERRER & Co.'s Haushaltungs-Seifen
F. SCHERRER & Co.'s Technische Seifen
F. SCHERRER & Co.'s Talgkerzen u. -Tafeln

Fabriken mit Dampftrieb
Vorstadt Nr. 301 und Fulscherbürgli Nr. 1095
Schaffhausen.

Nachfolger der Firma
KUNKLER-HIRZEL
gegründet 1822. [OF646]

F. SCHERRER & Co.'s Stearinkerzen
F. SCHERRER & Co.'s Crystall. Soda
F. SCHERRER & Co.'s Fettwaaren.

Zu haben bei allen Droguisten und Colonialwaarenhändlern.

Um sich gegen Nachahmungen zu schützen, verlange man ausdrücklich
F. Scherrer & Co.'s Fabrikate.

CHOCOLAT & CACAO
AMÉDÉE KOHLER & FILS.
LAUSANNE (SUISSE)
Goldene Medaille Antwerpen 1885. [3025]
[Spécialité de Chocolat à la Noisette.]

Als praktisches Geschenk auf den

Arbeitsstisch für Frauen und Töchter
verleiht die Buchhandlung der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in St. Gallen folgende

Schnittmuster-Ausgaben.

I. Ausgabe.

12 Schnittmuster zum Auflegen
(mit gedruckter Erklärung):

- I. Die Untertaille.
- II. Schürzchen für größere Kinder.
- III. Kindermantel. [705]
- IV. Beinkleid für Mädchen.
- V. Morgen- oder Hausjade.
- VI. Kleider- und Manteltragen.
- VII. Untertaille für Kinder.
- VIII. Kleiderrock und Kinderumlauf.
- IX. Knabenhosen.
- X. Kinderhüßchen mit Aermeln.
- XI. Schürzchen (für 1—3 Jahre).
- XII. Windelhöschen.

Preis Fr. 2. — für die ganze Collection.

II. Ausgabe.

- I. Jacken-Taille für corpulente Personen mit großen Hüften.
- II. Jacken-Taille für mittlere Personen.
- III. Jacken-Taille für magere Personen mit kleinen Hüften.
- IV. Jacken-Taille für Mädchen von 12 bis 15 Jahren.
- V. Jacken-Taille für Mädchen von 8 bis 10 Jahren.
- VI. Kurze Taille f. Mädchen von 4—6 J.
- VII. Kurze Taille f. ein Kind von 1—2 J.
- VIII. Halbbauschließer Paletot für erwachsene Personen.
- IX. Halbbauschließer Paletot f. Mädchen von 11 bis 12 Jahren.
- X. Paletot für Mädchen von 6—8 J.
- XI. Weiße Hausjade.
- XII. Weites Jacklein für Mädchen von 4 bis 5 Jahren.
- XIII. Eine Hausschürze.
- XIV. Kleine Schürze für Mädchen von 5 bis 7 Jahren.

Preis Fr. 2. — für die ganze Collection. 8 Blätter.

III. Schnittmuster-Ausgabe

(hergestellt v. Frau Hagen-Dobler)
ist nun ebenfalls bei uns bestellbar und in jeder Weise auf's Beste den verschiedenen Wünschen unserer verehrlichen Abonnentinnen angepaßt. Dieselbe umfaßt zwei Abtheilungen.

1. Abtheilung.

23 vollständige Grund-Schnittmuster in Naturgröße, vorzüglich anerkannt für gutes Paßen (einzeln zum Auflegen, nicht ineinander und übereinandergehend bedruckt), nebst praktischer Anleitung zur Selbsterlernung der einfachen Kleidermacherei. Preis: Fr. 3. —

2. Abtheilung.

Vollständige Kleinkinder-Ausstattung mit 53 Schnittmustern in Naturgröße, nebst leichtfaßlicher Erläuterung. Preis: Fr. 4. (Diese Ausgabe enthält Alles, was die Bekleidung kleiner Kinder erfordert.)

Jede Abtheilung ist auch einzeln zu haben. Beide zusammen in gleicher Sendung zu dem reduzierten Preise von Fr. 6.

Diese Muster entsprechen ganz speziell den Bedürfnissen verständiger, einfacher Hausfrauen und Töchter, die an Hand der sehr klar und faßlich gebotenen Anleitungen in den Stand gestellt sind, jedes Kleidungsstück für sich und die Familienangehörigen selbst herzustellen.

Diese Schnittmuster-Ausgaben sind unstreitig das Beste, Einfachste, Verständlichste und Billigste, was in dieser Art bis jetzt geboten wurde, und es ist vorauszuheben, daß — bei der durch unsere obligatorischen Arbeitsschulen allgemein verbreiteten Vorbildung im Nähen — diese äußerst praktischen, ihren Werth nie verlierenden Muster sich in jeder Familie einbürgern werden.

Jede Ausgabe geschieht in fertig zusammengefügten Kollektionen (nicht in Lieferungen einzelner Muster), damit allen Wünschen gleichzeitig entsprochen wird.

Zu Bestellungen für sofortige Lieferung ladet ein
Die Expedition.